

Lukas 2, 41-52 Neustart!

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde,

Neustart! 3. Januar 2021.

Wer hätte im letzten Jahr um diese Zeit geahnt, was alles im Jahr 2020 passiert.

Es ist ein Jahr, das wir so schnell nicht vergessen werden, hat es doch viele Selbstverständlichkeiten gründlich durcheinander gewirbelt.

Viele möchten das Jahr 2020 einfach abhaken und 2021 neu starten. Mit großen Erwartungen, dass das neue Jahr besser wird als das alte. Das Jahr 2021 ist erst einige Stunden alt. Ist Ihr Neustart geglückt? Was sind Ihre Wünsche, Pläne, Ideen für 2021?

Der Predigttext für den heutigen Sonntag spricht auch von einem Neustart.

In Lukas 2 heißt es:

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam.

Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. 52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Neustart! Nach dem Fest geht es zurück in den Alltag. Aus besonderen ausgesonderten Tagen in das normale Leben. Maria, Josef und Jesus machen sich mit vielen anderen auf den Heimweg. Von Jerusalem nach Hause - nach Nazareth. Vom Passahfest zurück in den Alltag. Vom Tempel ins eigene Haus. So wie in allen Jahren zuvor auch.

Dieser Weg ist ihnen vertraut - mit allem, was dazu gehört. Zusammenpacken, sich verabschieden. „Habt vielen Dank! Wie schön, dass wir uns gesehen haben! Bis zum nächsten Jahr.“ Und dann geht es los.

Noch ist die Weihnachtszeit nicht ganz vorbei. Aber heute ist der letzte Sonntag, der nach dem Weihnachtsfest gezählt wird. Kommenden Mittwoch ist Epiphania. Mit dem Epiphaniastag geht bei uns die Weihnachtszeit zu Ende. Die Weihnachtsbäume kommen auf einen Schulhof, Spielplatz, Parkplatz. Die Krippenfiguren werden wieder eingewickelt. Der Weihnachtsschmuck wieder in die Kartons gepackt. Und unsere Wohnungen bekommen wieder ihr Alltagsgesicht.

Ein bisschen wehmütig mag uns dabei zumute sein. Und das Gefühl, wie schnell diese besonderen Tage wieder vorbei gegangen sind, die dieses Mal noch einmal sehr besonders waren.

Wir machen uns auf den Weg in den Alltag mit all seinen Vertrautheiten, seinen Freuden, seinen Kämpfen. Wir sehen die Menschen wieder, mit denen wir unseren Alltag teilen. Wir wenden uns einer Welt zu, die wir kennen. Wir kehren wieder zurück, wie wir es schon oft getan haben. Halten vielleicht noch einmal Nachlese. Fragen uns selbst und andere: Wie ist das Fest gewesen? Hat mich etwas berührt, ganz unverhofft, ungeplant? Gab es einen Augenblick des großen Glücks? War es schön - einfach, weil Weihnachten war, auch wenn es anders war als sonst? Oder bin ich enttäuscht?

Jesu Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passahfest.

Und wir feiern alle Jahre wieder Weihnachten. Mit zuverlässiger, beharrlicher, wunderbarer Regelmäßigkeit kehrt das Fest wieder. Wir wickeln alles ein, um es am Ende des Jahres wieder auszupacken. Und wir werden das Fest wieder feiern - so Gott will und wir leben.

Nun also Aufbruch in den Alltag, ins normale Leben. Neustart! Ganz schnell geht das. Und die Gedanken sind wieder bei den ganz alltäglichen Dingen. Was wird uns erwarten? Was ist als nächstes zu tun? Längst haben wir Pläne gemacht für das neue Jahr. Manches wirft lange seine Schatten voraus. Wir bereiten vor und organisieren.

Manchmal wünschte ich mir, wir hätten auch so einen Weg vom Fest in den Alltag - wie den von Jerusalem nach Nazareth. Einen Übergang. Einen richtigen Weg mit den Füßen zu gehen.

Es ist auf diesem Weg, nach einem Tag, als Maria und Josef plötzlich entdecken: Das Kind Jesus ist nicht da. Solch eine Entdeckung stürzt alle Eltern in bodenloses Entsetzen: „Mein Kind ist verloren gegangen. Meinem Kind ist etwas zugestoßen. Und ich war nicht da. Ich habe es nicht einmal gemerkt. Ich dachte, es wäre bei den anderen Kindern und habe mir gar keine Sorgen gemacht.“

Ein schrecklicher Abgrund von Angst tut sich für die Beiden auf. Auf dem Weg in den Alltag ist das Kind verloren gegangen. Elternangst um das Kind und auch um das eigene Leben. Wie soll man sich solche Unachtsamkeit verzeihen können? Wie soll man je wieder lachen? Wie wieder ein Fest feiern können, wenn dem Kind etwas zugestoßen ist? Es gehört nicht viel Fantasie dazu, um sich auszumalen, welche Panik Maria und Josef durchleiden. Das Kind ist nicht mehr da. Unser Gegenüber im Glauben.

Ich erinnere mich an einen Mann, der erzählte, wie es war, als ihm Gott und der Glaube an ihn plötzlich verloren gingen. Wie ein Stürzen ins Nichts sei es gewesen. Wie ein Sterben aller Hoffnung. Wie der Verlust jeder Geborgenheit. Und er sagte:

„Plötzlich war alles weg. Und das Schrecklichste war, dass ich so gerne glauben wollte, aber nicht mehr glauben konnte. Ich konnte nichts daran ändern. Ich habe in dieser Zeit meines Lebens gespürt, wie es ist, wenn Gott nicht da ist. Gott hat mir das zugemutet.“ So sagt er im Rückblick.

So dramatisch empfinden und erleben es sicher nicht alle. Aber es ist dramatisch, wenn uns dieses Kind Jesus verloren geht. Wenn wir den Weg in den Alltag ohne dieses Kind gehen. Wenn dieses Kind nicht mehr da ist, in dem Gott uns freundlich ansieht. In dem Friede verheißen und verbürgt ist. Dann tun sich in unserem Leben die Abgründe der Ängste auf. Dann gehen uns Hoffnung und Lebensperspektiven verloren. Wenn wir ohne dieses Kind im Herzen an unsere persönlichen, aber auch an die wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, politischen Tagesgeschäfte gehen, steht all das in Frage, wofür dieses Kind steht: Erbarmen mit den Schwachen. Vergebung und eine neue Chance für Schuldig-Gewordene. Gerechtigkeit, die nicht nur das Recht des Stärkeren kennt. Liebe, die keinen Menschen verloren gibt.

Maria und Josef entscheiden sich, dass sie den Weg in den Alltag nicht ohne ihr Kind, nicht ohne dieses Kind gehen wollen. Sie machen sich auf die Suche nach ihm, ob sie es nicht doch wiederfinden.

An dieser Stelle beginnt die Geschichte gut zu werden. Sie kehren um und gehen den Weg zurück. Es ist ein mühsames und quälendes Suchen. Man kann sich vorstellen, wie sie überall hingehen und schauen - hoffend, zweifelnd, enttäuscht hörend: „Nein, hier ist er nicht.“ Und wieder neu hoffend.

Einen Tag nur waren sie gegangen. Aber drei Tage brauchen sie für den Weg zurück. Darin spiegelt sich eine Lebenserfahrung, die wir an vielen Stellen machen können. Es ist so leicht, dass uns etwas verloren geht. Es muss ja gar nicht böser Wille sein. Manchmal genügt eine Unachtsamkeit, ein wenig Nachlässigkeit nur. Aber Verlorenes wiederzufinden ist umso vieles schwieriger und mühevoller.

So könnte ich es erzählen aus Gesprächen mit Menschen, die unter ihre Glaubensgeschichte oder eine Liebesgeschichte oder eine Familiengeschichte

irgendwann einen Schlusstrich gezogen haben mit leichter Hand - und nur mit großer Mühe und Anstrengung wieder zu einem neuen Anfang fanden.

Am Ende ist die Suche von Maria und Josef nicht vergeblich. Sie finden das Kind. Es ist da. Das Kind lebt! Welche Erleichterung!

Warum hast du uns das angetan? Wir haben dich mit Schmerzen gesucht.

Ein Vorwurf - unüberhörbar - trotz der Erleichterung. Warum? Hättest du nicht wissen können, was wir durchmachen?

Die Geschichte, die Lukas erzählt, ist auch eine Familiengeschichte. Und unwillkürlich hören wir unsere eigenen Geschichten mit: Elterngeschichten, Kindergeschichten. Wie schwierig das sein kann mit Kindern, die 12, 13 Jahre alt sind. Wenn sie beginnen, ihre ganz eigenen Wege im Leben zu suchen und zu gehen. Manchmal ist es, als ob man sich gar nicht mehr verstehen kann, wie in verschiedenen Welten lebt. Harte Zeiten sind das mitunter. Aber das ist der Gang des Lebens. Das muss so sein. Jeder weiß das. Aber weh tut es dennoch - meistens beiden - den Eltern, die das akzeptieren und ihre Kinder freigegeben müssen, und den Kindern, denen ein Stück heimatliche Geborgenheit unwiederbringlich verlorengeht.

Maria und Josef finden ihr Kind. Aber sie müssen lernen, dass das Kind nicht ihnen gehört. Es geht seine eigenen Wege.

Die Geschichte, die Lukas erzählt, ist auch eine sehr menschliche Geschichte. Die Eltern finden das Kind, das selbst auf der Suche ist. Der 12-jährige Jesus im Tempel ist auf der Suche nach Gott und nach sich selbst. Er spürt dem nach, woher er eigentlich kommt. Welches sein unverwechselbarer Auftrag im Leben ist. Was ihm letztlich Heimat und Zuhause ist. Er tut das im Gespräch mit anderen Menschen und im Gespräch mit den heiligen Schriften, den Zeugnissen des Glaubens. Er sitzt bei den Lehrern und hört ihnen zu. Er stellt ihnen Fragen. Und er findet eigene Antworten.

Ganz und gar menschlich geht es da zu. Die Bibel lesen. Zuhören. Und mit anderen darüber sprechen. So findet ein Mensch zu Gott und zu sich selbst.

Woher komme ich? Welchen Sinn hat mein Leben? Wo ist der Grund, der mich trägt?

Ganz und gar unspektakulär lenkt die Geschichte unser Augenmerk auf das, was den Glauben nährt und erhält. Gott spricht zu uns in den Geschichten der Bibel. Nicht nur, was wir verstanden haben, sondern auch das, was wir noch nicht verstehen, ist wichtig.

Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

So heißt es bei Lukas von Jesus. Mich wundert es oft, wie Glaubenswahrheiten ans Licht kommen. Ich werde bereichert im Glauben durch das, was einer fragt oder sagt, der 12 Jahre alt ist, oder erst 6 oder schon 40 oder 86.

So öffnet sich diese Geschichte in ganz alltägliche Dinge. Bibel lesen. Gottesdienst feiern. Die Losungen lesen. Beten. So bekommt Gott einen Ort im Alltag.

Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

Die Geschichte, die Lukas erzählt, die Familiengeschichte, die durch und durch menschliche Geschichte, ist eben auch eine Geschichte von Gott in seinem Sohn. In ihr leuchtet schon auf, wer er ist und was sein wird. *Warum sucht ihr mich?* Als sei darin schon wie ein Echo hörbar: Ich bin doch der, der gekommen ist, um euch zu suchen. Von der Suche Gottes nach allem, was verloren ist, wird er erzählen, wenn er erwachsen ist.

Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

Er ist der, der ganz in Gott zuhause ist - und Gott in ihm. Sein Erbarmen, seine Vergebung, seine Gerechtigkeit und seine Liebe bekommen in ihm menschliche Gestalt.

Sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Aber Maria behielt die Worte in ihrem Herzen.

Das Geheimnis Jesu erschließt sich nicht gleich, nicht ganz und gar auf einmal.

Wie gut, dass wir am Ende dieses Jahres wieder den Anfang feiern werden. Uns berühren lassen können von der Geburt im Stall, den Hirten, den Engeln. Nun aber kehren sie um. ***Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth.***

Im guten Schluss der Geschichte verbirgt sich ganz unscheinbar ein großes Glück. Jesus geht mit uns. Er steigt herab mit uns in die Niederungen des Alltags - und unseres Noch-Nicht-Verstehens.

Immer wieder mag es sein, dass er uns verloren geht. Aber es gibt eine neue Chance. Einen Neustart! Denn wer sucht, wird finden, ihn finden, der längst auf der Suche nach uns ist. Und der uns zusagt: Ich bin bei dir. Du gehst nicht verloren.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen